

Kriegsberichterstattung von Frauen

Autor(en): **Christen, Hanns U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **74 (1999)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kriegsberichterstattung von Frauen

Frauen an der Front: seit Napoleon bis heute

Die Tätigkeit des Kriegsberichterstatters ist uralt. Homer hat in seiner «Ilias» den zehnjährigen Krieg um Troja beschrieben, die Autoren des Alten Testaments schilderten unzählige Kriege, Flavius Josephus von Mathitjahu schilderte den Krieg der Juden in Galiläa vor 1900 Jahren, Julius Caesar schrieb vor 2050 Jahren über den Krieg in Gallien und über den römischen Bürgerkrieg, aus der Zeit der Kreuzzüge stammt eine Vielzahl von Kriegsberichten, darunter ein besonders lesenswerter aus der Feder von Jean de Joinville, der den Kreuzzug des Königs Louis des Heiligen nach Tunis beschrieb und am Weihnachtstag 1317 starb.

Ich nenne nur die bekanntesten Kriegsberichterstatter der Weltgeschichte, die selber an Kriegen aktiv teilnahmen. Die

Hanns U. Christen, Publizist BR, Basel

Reihe geht weiter. Die Zahl der Berichte über Kriege in der Alten Welt füllt unzählbar viele Regale.

Für Napoleon schrieben die Offiziere

Über Napoleons Kriege schrieben zahlreiche Offiziere – Soldaten nicht, denn die waren fast alle Analphabeten. Berühmt wurde der Genfer Banquier Henri Dunant mit seiner kleinen Schrift über die Schlacht bei Solferino 1859, die Anlass gab zur Gründung des Roten Kreuzes. Der amerikanische Bürgerkrieg 1861–1865 fand in einem Land statt, in dem der lebendige Journalismus entstanden war. Dort tat sich ein Reporter der «New York Tribune» hervor, der 1863 über die Schlacht von Gettysburg einen allerersten Bericht an die Redaktion kabelaufgab, weil er imstande war, Telegraphendrähte selber 8 Kilometer weit zu verlegen. Der allerberühmteste der Kriegskorrespondenten war jedoch Winston Spencer Churchill, Grossbritanniens Premierminister 1940–1945. Als junger Leutnant und Reporter nahm er an Kämpfen im Spanisch-Amerikanischen Krieg auf Kuba teil, als Kavallerist am britisch-ägyptischen Feldzug im Sudan, ebenso an britischen Aktionen in Nordindien, als Zivilist am Burenkrieg. Als Nachkomme von John Churchill, Duke of Marlborough, verfasste er dessen Geschichte, worin ausführlich auch darüber berichtet wird, wie dieser berühmte Heerführer als Hauptmann an einer Schlacht vor Basels Toren teilnahm,



Der erfolgreichste General seiner Zeit, Napoleon Bonaparte.

nämlich an den Kämpfen um Turckheim anno 1675 als Verbindungs-offizier zu Marschall Turenne.

Ausnahmslos von Männern verfasst

Hier höre ich auf, Beispiele zu nennen. Ihrer sind es zu viele. Bücher kann man darüber füllen, und die sind auch gefüllt worden. Was alle diese Berichte gemeinsam haben: Sie wurden ausnahmslos von Männern verfasst. Keine einzige Frau hat vor Beginn des 20. Jahrhunderts jemals Berichte über Kriege geschrieben. Eine Ausnahme, die Memoiren der Schweizerin Regula Engel zu Napoleons Zeiten, sind nach meiner Meinung eine Münchhausen-Geschichte und geschickt erfunden.

Noch im Ersten Weltkrieg 1914–1918 gab es keine Berichterstatterin an der Westfront. Eine ganz hervorragende Historikerin aber hat mit ihrem Werk «August 1914» die letzten Friedens- und die ersten Kriegstage dieses Monats geschildert. Das Buch dieser amerikanischen Bankierstochter Barbara Tuchmann sollte Unterrichtspflichtlektüre in jedem Geschichtsstudium sein, weil es vorbildlich ist.



Im spanischen Bürgerkrieg spalteten sich die Bürger in die Anhänger der Volksfront und nicht der Armee. Die Bombardierung Barcelonas kostete Hunderten von Menschen das Leben.

Zwei Frauen an der Front

Im Spanischen Bürgerkrieg 1936–1939 wirkten aber bereits zwei Frauen an der Front. Die eine war Gerta Pohorylle, die sich Gerta Taro nannte. Sie war Fotografin und wurde ein Opfer ihres Berufs: Am 25. Juli 1937 rutschte sie vom Kühler ihres Autos, fiel vor die Ketten eines republikanischen Tanks und wurde zerquetscht. Die andere hiess Martha Gellhorn, war Amerikanerin deutscher Herkunft und eine Zeitlang Ehefrau von Ernest Hemingway, der selber über Kriege berichtete. Ich habe sie in Basel kennengelernt, wo sie mir sagte: «Schreiben Sie bitte nichts von meiner Ehe mit dem berühmten Schriftsteller – ich bin eine selbständige Frau und nicht nur eine Fussnote in seinem Leben!»

Es wimmelte von Reporterinnen

Als im Herbst 1939 der Zweite Weltkrieg entfesselt wurde, wimmelte es bald von Reporterinnen, vor allem in England und den USA. Frauen hatten sich dort schon lange führende Rollen in den Medien erobert. Selbst so friedliche Zeitschriften wie das Modeblatt «Vogue» beschäftigte eine Kriegerreporterin. In Frankreich wurde Eve Curie bekannt, jüngere Tochter der Radiumentdeckerin Marie Curie; Eve wirkte in der Résistance mit und schrieb über ihre Tätigkeit im Krieg ein Buch, das in den USA grossen Erfolg hatte.

«Armeebereichterstatter»

Zwischenbemerkung. Dass ich mich für Kriegsberichterstatter sehr interessiere, hat einen persönlichen Grund. Als im März

1943 unsere Armee fand, dass sie ein Äquivalent zu den deutschen Propagandakompanien bräuchte, deren PK-Männer an allen Fronten eingesetzt wurden und kaum überlebten, gründete sie die «Armeebereichter». Sie unterstanden dem Chef des Nachrichten- und Sicherheitsdienstes, Brigadier Roger Masson, und wurden geleitet von Hans-Rudolf Schmid, dem Pressechef der Landi 39. Ich gehörte zu den Medienleuten, die in diese recht seltsame Einheit eingeteilt wurden. Der bekannteste Journalist war dort Heiner Gautschy, der später für Radio Beromünster aus den USA hervorragend gut berichtete. Zurück zum Thema «Frauen an der Front».

Befreiung von Paris

Ende August 1944 wurde Paris durch französische und amerikanische Truppen befreit – man liess den Franzosen galant den Vortritt. Als sie in Stadtmitte ankamen, fanden sie nicht nur, dass Ernest Hemingway mit einem Jeep vorausgefahren war, stark bewaffnet, und gerade die Bar des «Ritz» befreit hatte – vor allem von deren Restbeständen an Whisky. Sie fanden auch die Journalistin Lee Carson, die trotz den anhaltenden Schiessereien mit Mg und Mw Leute interviewte. In späteren Kriegen waren überall Frauen als Reporterinnen an der Front. Auf der hart umkämpften japanischen Festungsinsel Iwo Jima watete Patricia Lockridge mit den ersten Wellen der US Marines durch den Kugelhagel an Land. Im Koreakrieg 1951 hatte ein GI ein seltsames Erlebnis. Er stammte aus einer von Polen in die USA eingewanderten Familie und lag in einem Schützenloch im koreanischen Mw-Feuer, das verdammt

nahe bei ihm einschlug. Als er sich noch tiefer in die schützende Erde duckte, spürte er aufs Mal, wie eine Hand ihn am Arm berührte und eine Frauenstimme ihn fragte: «Hey, Soldier, Sie haben so einen komplizierten Namen. Habe ich den – Stanislaus Kovakopesky – richtig geschrieben?» Es war die Kriegskorrespondentin Marguerite Higgins.

Der Abend der Doris Duke

Nachdem der Zweite Weltkrieg zu Ende war und die amerikanisch-russischen Beziehungen noch gut liefen, erlebte Doris Duke einen bemerkenswerten Abend. Sie hatte die 3. amerikanische Armee, kommandiert von George S. Patton, Kosename «Blood and guts», von den Ardennen bis nach Österreich als Korrespondentin des International New Service begleitet und stand auf bestem Fuss mit dem General. In der Nähe seines Quartiers in Österreich bewohnte der russische General Feodor Tolbukhin ein schönes Schloss, wo er seinen KP eingerichtet hatte, und ... lud Patton zu einem feudalen Nachtessen ein mit vermutlich viel Wodka zwischen den Gängen. Patton nahm Doris Duke mit, schon um seinen Privatfeind Bernard Montgomery mit dem Artikel zu ärgern, den sie schreiben würde.

Das Essen verlief harmonisch und mit vielen Reden, und am Schluss fand Patton, er müsse sich für die Einladung erkenntlich zeigen. Von seiner Brust nahm er den Bronze-Star, der für besondere Tapferkeit verliehen wurde, und heftete ihn dem Russen an. Dazu sagte er: «Ich betrachte Sie, General, als einen Kameraden aller jener tapferen russischen Frauen, die während Ihres vaterländischen Krieges auf allen Gebieten Enormes leisteten und unsägliche Entbehrungen und Leiden auf sich nahmen.» Feodor Tolbukhin liess den Applaus abklingen, nahm einen seiner vielen Orden vom Waffenrock und steckte ihn der Amerikanerin Doris Duke an. Dazu sagte er, was ein Kommunist aus der Roten Armee sagen musste: «Diesen Orden verleihe ich Ihnen als Vertreterin der amerikanischen Arbeiterinnen, die von den Kapitalisten bis aufs Blut ausgesaugt wurden, die Frondienste in den Fabriken leisten mussten, ihre Familien notdürftig ernähren konnten und gewiss gern die Segnungen des sozialistischen Staates geniessen würden.» Der Russe wusste leider nicht, dass Doris Duke Tochter eines Tabakmilliardärs war und zudem die reichste Frau der Welt ...»



Am 11. November 1944 führte General de Gaulle seinen englischen Gast, Winston Churchill, über die Champs-Élysées.